

Wer die phantastischen, mehrfach durch angesehene Preise ausgezeichneten Fernsehfilme von Kapitän Cousteau gesehen hat, wird es begrüßen, in diesem Buch einen Teil der großartigen Bilder nochmals zu sehen und die gewagten Meeresfahrten an Hand des Buchtextes und der Karten nochmals verfolgen zu können. Das Buch behandelt die Robben, die sich in drei große Familien aufgliedern: die Ohrenrobber (Otariidae), die Walrosse (Odobenidae) und die Seehunde (Phocidae). „Dieses Buch ist der Bericht unseres Versuches, im Meer, genauer gesagt unter den Meeressäugern, die uns als lungenatmende Warmblüter näherstehen als die Fische, Freunde zu finden und sie zu unseren Tauchgefährten zu machen. Da wir ihr Zutrauen gewinnen wollten, haben wir jeglichen Zwang, jegliche Dressur, die das Wesen der Tiere zu verfälschen drohen, soweit es sich machen ließ, vermieden und es statt dessen darauf angelegt, Zuneigung zu wecken und durch Liebe Gegenliebe auszulösen. War dieser Versuch nun ein voller Erfolg? Wir wagen trotz allem nicht, es zu behaupten“ (251). Cousteau und Gefährten untersuchten je einen Vertreter der drei großen Robbenfamilien. Die Forscher fuhren hierbei zuerst vom Indischen Ozean zur Südspitze Afrikas. Hier fingen sie mit viel List und Geduld zwei Seebären und zähmten beide („Pepito“ und „Christobald“). Doch der Erfolg war nicht endgültig. Pepito ist durchgegangen, um zu seinen Artgenossen zurückzukehren, und Christobald mußte sein Leben lassen, weil er – nachdem auch er ausgerissen war – von den Menschen falsch behandelt wurde.

Im zweiten Teil des Buchs schildern Text und Bilder die Reise durch den Atlantik nach Puerto Rico und durch den Panamakanal zur Pazifikinsel Guadeloupe, wo Cousteau einen Film über die stark gefährdeten See-Elefanten aus der Familie der Seehunde drehte. „Die See-Elefanten wiederum hatten im Gegensatz zu den Seebären kaum auf unsere Annäherungsversuche reagiert. Sie ergriffen zwar nicht die Flucht und waren, außer wenn man sie reizte, auch nicht aggressiv, erwiesen sich aber auf Grund ihrer Schwerfälligkeit, ihres langsamen Auffassungsvermögens und ihres

Mißtrauens im Wasser für unsere Zwecke als ungeeignet. Doch obwohl sie alles andere als ideale Kameraden waren, haben wir viel von ihnen gelernt, ja vielleicht gerade, weil sie ihr Liebesleben und ihre Kämpfe abwickelten, ohne von uns Notiz zu nehmen“ (254).

Der dritte Teil handelt von den Walrossen. Es war außerordentlich schwer, im Beringmeer an diese mit langen Stoßzähnen bewehrten Herren des Packeises heranzukommen, wenn sie auf ihren Treibeisschollen dahindrifteten. Die Jagdgewohnheiten der Eskimos, die in Text und herrlichen Bildern beschrieben werden, ließen die scheuen Tiere im ungestörten Gleichgewicht mit ihrer Umwelt. Durch die neuerdings in Mode gekommenen „Polar-Safaris“ ist diese urtümliche Welt aber stark bedroht.

A. Haas SJ

GROHMANN, Herbert: *Die Pflanze*. Ein Weg zum Verständnis ihres Wesens. 2 Bde. Stuttgart: Freies Geistesleben 1975. 207, 217 S., Abb. Lw. 28,- und 25,-.

Die vorliegende Auflage (5. Aufl. von Bd. 1, 2. Aufl. von Bd. 2) des bekannten Werks ist die fotomechanische Wiedergabe der letzten Ausgabe von 1948. Der Verfasser, der 1957 gestorben ist, fühlt sich in seinen Darlegungen den naturwissenschaftlichen Schriften Goethes und der Geisteswelt von Rudolf Steiner verpflichtet. Hält man sich das immer vor Augen, so bietet das Buch tiefe biologische und naturphilosophische Einsichten in das Wesen der pflanzlichen Existenz.

Der erste Band bringt zuerst die grundlegenden Betrachtungen über die Gestalt der Pflanze (Blatt, Wurzel, Blüte, Früchte, Bäume, Urpflanze usw.). Im Hintergrund steht immer der Vergleich der Pflanze (Wurzel, Blatt, Blüte) mit dem Menschen und der Dreigliederung seines Organismus in Kopf-, Brust- und Stoffwechselsystem (nach R. Steiner). Diese Vergleiche – wenn auch manchmal für einen naturwissenschaftlich geschulten Leser etwas befremdend – geben doch tiefe Einsichten in eine typologische, phänomenologische, naturphilosophische Gestaltlehre von der Pflanze, wie sie nicht nur der Anthroposophie eigen ist, sondern auch von der „idealistischen Mor-

phologie“ seit Jahrhunderten bis heute vertreten und ausgebaut wurde. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an zeitgenössische Namen wie Wilhelm Troll, Hedwig Conrad-Martius, Hans André u. a., die zugleich beweisen, daß für diese morphologische Deutung der pflanzlichen Organisation die anthroposophische Weltanschauung nicht grundlegend und erforderlich ist.

Im Anschluß an die allgemeineren Betrachtungen folgt die „Stufenleiter des Pflanzenreiches“ von den Nadelbäumen über die Farne,

Schachtelhalme, Algen, Pilze bis zu den Bakterien, Moosen und Flechten. Im zweiten Band wird dann der Gang durch das Pflanzensystem fortgesetzt durch eine typologische Betrachtung der Blütenpflanzen. Der Verfasser beginnt mit den Hahnenfußgewächsen, deren kosmologische Bedeutung er herausstellt. Es folgen die Rosengewächse, Schmetterlingsblütler, Kreuzblütler usw. bis zu den Doldengewächsen und Korbblütlern. Eine typologische Betrachtung der Mistel beschließt das anregende Buch.

A. Haas SJ

ZU DIESEM HEFT

HELMUT BOEHNCKE, früherer Chefarzt der Kinderklinik Hamburg-Hochallee, reflektiert bei einem Aufenthalt in Kreta über die Rolle der Naturwissenschaft in der Geschichte des Abendlands. Im Blick auf die Wurzeln unserer Kultur sieht er die Verluste, die der Mensch im Lauf dieser Geschichte erlitten hat, aber auch Kräfte, die Liebe und damit Humanität ermöglichen.

Der am 26. Mai verstorbene Philosoph Martin Heidegger hat auf das philosophische, theologische und überhaupt geistige Schaffen unserer Zeit einen großen, kaum zu überschätzenden Einfluß ausgeübt. GERD HAEFFNER, Dozent für Philosophische Anthropologie an der Hochschule für Philosophie in München, erläutert die Grundthemen und Grundaussagen dieses vielleicht bedeutendsten Philosophen unseres Jahrhunderts.

Das Thema Vermögensbildung steht in der politischen Diskussion nicht mehr so im Vordergrund wie vor einigen Jahren. Es ist aber nach wie vor eine bleibende Forderung der katholischen Soziallehre. WALTER KERBER, Professor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Hochschule für Philosophie in München, arbeitet die grundsätzliche Bedeutung heraus, die dem Eigentum und der Vermögensbildung in einer freien Gesellschaft zukommt. Er formuliert auch Folgerungen für die aktuelle Situation.

HERBERT SCHADE hat in dieser Zeitschrift schon mehrmals dargelegt (z. B. August und Oktober 1974), wie die heutige Kunstszene beherrscht wird von dem Widerspruch zwischen einem Deutungsdenken und einem Nutzwertdenken, einer Bilderkenntnis und einem technischen Sehen – zwei Entwürfe, zwischen denen sich auch das Schicksal der Bildvorstellungen in der Kirche vollzieht. In einem abschließenden Beitrag stellt er das Thema in den Gesamtzusammenhang der modernen Kunst- und Geistesgeschichte.